

feien die Rechte Ungarns nicht der Dynastie abzutreten, sondern im Einvernehmen mit ihr zu erlangen, was mit wirklich nationalen Ministern gelingen werde. Danffy erklärte sich auch gegen das Gesetz betreffend Ermächtigung zur Eröffnung der Handelsvertragsverhandlungen mit Italien und Deutschland, weil der Abschluß der Handelsverträge Ungarn gegenüber Oesterreich in eine Zwangslage versetze.

Frankreich. Die Untersuchung gegen den Verwaltungsoffizier d'Autriche und die anderen drei verhafteten Offiziere hat nach der „R. Fr. Pr.“ einen großen Schritt nach vorwärts gemacht; man hat den Namen entdeckt, welchen d'Autriche auf seinem Register ausdrierte und durch das Pseudonym „Muterlig“ ersetzt hat. Es handelt sich darum, die Schrift, welche ausdrierte ward, wieder herzustellen, so daß sie lesbar wird. Dieses ist einem photographischen Experiment gelungen. Das Militärgericht übergab das Dokument mit der Ausarbeitung einem Sachverständigen in Photographie, Professor Charles Ferry, welcher dem säkularen photographischen Atelier vorsteht. Aus der von Ferry hergestellten photographischen Platte erschien nun die Spur des ausgeprägten Namens mit solcher Deutlichkeit, daß der Name auf Wappstein, welche Ferry nebst seinem Bericht dem Richter übergab, vollständig lesbar ist. Ferry hat seine Schlussfolgerung gezogen und den Namen in seinem Gutachten nicht wiederholt.

Finnland. Zum Generalgouverneur von Finnland ist nunmehr der dem Ministerium des Innern attachierte Generalleutnant Fürst Dolensky ernannt worden. Der russische Kaiser richtete an den neuen Generalgouverneur ein Hand schreiben, in welchem er die Ueberzeugung Ausdruck gibt, daß die Selbstverwaltung und die Verfassung, welcher sich Finnland seit der Vereinigung mit Rußland erfreue, zum Wohle Finnlands erhalten werden können. Die Ermordung Bobrifows sei nur die Tat eines Unsinigen und weniger Gleichgesinnten (?); das finnische Volk sei an der ruchlosen Tat nicht beteiligt. Die Sorge für engsten Anschluß Finnlands an das Reich müsse die Staatsgewalt sich unbedingt angelegen sein lassen. Die allmähliche Erreichung dieses Zieles habe er, der Kaiser, Bobrifow seinerzeit zur ersten Pflicht gemacht und von dem neuen Generalgouverneur erwarre er ebenfalls, daß er den ihm erteilten Befehlen aufs eifrigste nachkommen werde. Vor allem habe der Generalgouverneur in dem finnischen Volke die Ueberzeugung zu stiften, daß dessen historische Geschichte unauflöslich mit den Geschicken Rußlands verknüpft sind und daß fernere Gebehen Finnlands unter russischem Scepter sowie die Zukunft der Finnland gehörenden Institutionen abhängt von der festen Einwirkung eines friedlichen Laufes der Dinge im Lande. — Die Ernennung des Fürsten Dolensky zum Generalgouverneur von Finnland bezeichnet die Wiener „N. Fr. Pr.“ als eine Antwort der russischen Regierung auf die Ermordung des Generalgouverneurs Bobrifow, welche die Unzufriedenheit in Finnland maßlos steigern dürfte. Fürst Ivan Michailowitsch Dolensky, in Rußland Tschernomorski-Dolensky genannt, zählt zu den rücksichts- und struppellosesten Verwaltungsbearbeitern. In seinen Stellungen zeichnete Dolensky sich durch harte reaktionäre Gesinnung und durch große Rücksichtslosigkeit aus.

Bulgarien. Ueber eine bulgarisch-türkische Spannung wird den „Munch. N. Nach.“ aus Sofia telegraphisch gemeldet: In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß Russenwitsch mit den Negativen seiner Audienz beim Sultan sehr unzufrieden sei. Keine von den Forderungen, die er an die Pforte stellte, wurde erfüllt, so daß das türkisch-bulgarische Einverständnis eine Krise durchmacht. Infolgedessen verschob Fürst Ferdinand seine Reise ins Ausland. Auch die Suspensionierung des Kabinettsbeschlusses, wonach 15000 Soldaten beurlaubt werden sollten, erfolgte durch den Kriegsminister auf Befehl Ferdinands, der auf diese Weise auf die Pforte einen Druck zu üben beabsichtigt. Die Blätter greifen die Regierung wegen dieser Niederlage an. Sie fordern die Ausrufung Russenwitschs und eine energischer Aktion der Türkei gegenüber.

Türkei. Aus Konstantinopel wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Dem rumänischen Schiffschiff „Mircege“, das alljährlich vom Schwarzen Meer durch den Bosporus eine Uebungsfahrt nach dem Mittelmeersee unternehmen, ist diesmal der Passagierferman durch die Meerenge vom Sultan nicht erteilt worden. — Die Reuterzettel türkischer Truppen wegen Nichtabgabe des rücksichtigen Soldes mehren sich, wie dem „Lokal-Anzeiger“ aus Konstantinopel gemeldet wird. So meurenten jetzt wieder drei Bataillone in Prizrend, weitere in Uesküb, Monastir, Saloniki und Damaskus. Die Finanzkommission im Wilj hielt lange Besprechungen ab, um neue Geldmittel zu beschaffen, bis jedoch ohne Erfolg.

Portugal. Aus Lissabon geht der „Voss. Ztg.“

ein Bericht zu, der beleuchtet, wie die Regierung diesmal wieder ein erdrückendes Uebergewicht durch die Corteswahlen erhalten hat. Die regierungstreuen Abgeordneten sind einfach ernannt worden, die Stimmen ihrer Wähler wurden ihnen aufgebracht und zugeschrieben, ohne daß viele von ihnen sich überhaupt die Mühe genommen hätten, ihre Wahlkreise zu besuchen und sich ihren Wählern vorzustellen. Dort wo das Volk genug Bildung besitzt, um eine politische Ueberzeugung zu haben, wie das namentlich in Lissabon und Oporto der Fall ist, da sind die Wahlen durchaus regierungsfreudlich, ja sogar zu gunsten der Republikaner ausgefallen, trotzdem das ganze Gewaltige von der Regierung abhängige Beamtenheer an die Wahlen entsandt wurde, um für den ihnen amtlich vorgeschriebenen Kandidaten zu stimmen. Es heißt nun allgemein, daß die Regierung trotz ihres Wahlsieges eine moralische Niederlage empfindet, ein Gefühl, das auch von den neuen Parlamentenmitgliedern geteilt werde, und so kommt es denn, daß einige der letzteren, die ihre politische Rolle ernst nehmen wollen, bereits ihr Mandat freiwillig niedergelegt haben. Um diese Lücken zu füllen und zu verbinden, daß die ihnen an Stimmenzahl am nächsten stehenden Republikaner einen Sitz im Parlament fänden, will die Regierung für diese Kandidaten neue Wahlen ausschreiben, die natürlich wieder günstig für sie ausfallen werden.

Kongokaa. Die Kongoregierung beschloß nach einer der „Magdeburger Zeitung“ aus Brüssel ausgegangenen Meldung, die englischen Missionäre, welche die Bevölkerung gegen den Kongokaa systematisch aufzuwiegen, auf Grund des Gesetzes vom 15. Dezember 1889 auszuweisen. Der Gouverneur erhielt die betreffenden Vollmachten.

Westindien. Die den Gefandten Deutschlands und Frankreichs in Haiti zugefügte Beleidigung hat ihre Sühne gefunden. Aus Port-au-Prince wird gemeldet: Strenge Bekräftigung der bei den Ausschreitungen gegen den französischen und den deutschen Gefandten beteiligten Soldaten ist erfolgt, und Präsident Nord Alexis hat beide Gefandten in feierlicher Audienz um Entschuldigung gebeten. Damit ist die von Deutschland und Frankreich geforderte Genugthuung erfüllt und der Zwischenfall erledigt.

Deutschland.

— (Kaiserliches Telegramm.) Anlässlich des Einzuges des neuvermählten Großherzoglichen Paares in Schwerin am 1. Oktober in den Großen Saal der Residenz, an dem der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg eine Defesege gerichtet, die folgenden Worten hat: „Von mecklenburgischen Boden senden die Kaiserin und ich Dir und der Großherzogin zum Tage des Einzuges in eure schöne Hauptstadt unsere allerherzlichsten und wärmsten Glückwünsche. Gemeinsam mit Deinen getreuen Mecklenburgern nehmen wir regen Anteil an diesem Freudenfest und hoffen ja Gott, daß es Euch wie für das mecklenburgische Land der Markstein werden möge für eine Zeit ungetrübten Glücks und segensreicher, friedlicher Entwicklung. Unser Sohn wird der Dolmetsch unserer Gefühle sein.“

— (Der Kronprinz) ist Dienstag in Schwerin eingetroffen. Auf dem Bahnhofe hatte eine Ehrenkompanie des Grenadier-Regiments Nr. 89 Aufstellung genommen. Nachdem er die Ehrenkompanie abgesehen, begab sich der Kronprinz im offenen Wagen, von dem jährlich erschienenen Publikum in den Straßen lebhaft begrüßt, nach dem Schloß.

— (Zu einer Studienreise nach London) begibt sich in Kürze der Minister des Innern Freiherr von Hammerstein. Es handelt sich dabei um ein Studium der dortigen kommunalen Einrichtungen im Hinblick auf die Schwierigkeiten, die in neuerer Zeit die kommunale Organisation von Groß-Berlin den städtischen und den Staatsbehörden bei und verursacht.

— (Der feierliche Einzug) des neuvermählten großherzoglichen Paares in Schwerin fand am Dienstag früh statt. Um 10⁰⁹ Uhr traf der Großherzog mit dem Großherzogin und der Großherzogin auf dem Bahnhofe ein, woselbst eine Ehrenkompanie der Grenadiere Aufstellung genommen hatte. Sämtliche dort anwesende Fürstlichkeiten, unter ihnen der Kronprinz, sowie eine große Anzahl Damen und Herren der Gesellschaft waren erschienen. Als der Zug in den Bahnhof eintraf, spielte die Musik die Nationalhymne. Der Großherzog schritt die Front der Ehrenkompanie ab und nahm den Vorherrschaft entgegen. Die anwesenden Fürstlichkeiten und die übrigen Herrschaften wurden auf das herzlichste begrüßt. Hierauf begaben sich die Herrschaften nach dem vor dem Bahnhof stehenden Calawagen. Im feierlichen Zuge erfolgte nun der Einzug durch die reichgeschmückte, vom Publikum umfäumte Feststraße, in welcher Vereine, Schulen und Militär Spalier bildeten, nach dem Schloß. Vor dem Rathaus richtete im Namen der Stadt Bürgermeister Tackert Begrüßungsworte an das großherzogliche Paar. Nachdem der Zug am

Schloß angekommen war, erfolgte die Vorstellung der obersten Hof- und Hof-Garben, Minister und Würdenträger, worauf die Herrschaften den Vorherrschaft der Krone, Gewerke und Jünste entgegennahmen. Es folgte ein Gottesdienst in der Schloßkirche. Hieran schloß sich ein Familienfrühstück sowie Marschallat für das Gefolge.

— (Von der Marine.) Ueber die Entsendung eines deutschen Geschwaders nach England berichtet „Wolffs Bureau“ am Dienstag aus Berlin: 8 Linienfahrer, 1 großer Kreuzer und 6 kleine Kreuzer werden am 8. d. Mts. nach Plymouth gehen und dort bis zum 13. Juli bleiben. — Die aktive Schiffsflotte wird während ihrer vom 7. Juli bis 12. August stattfindenden Uebungsreise nach der Nordsee in der Zeit vom 14. bis 19. Juli die Häfen Neumünde und Billingen, zwischen dem 22. und 25. Juli die Oberrhein-Inseln anlaufen und in der Zeit vom 29. Juli bis 5. August die norddeutschen Häfen Rostock, Bergen, Christianstadt und Drontheim besuchen.

— (Eine neue Rede des Grafen Bückler), die am Dienstag auf den Straßen Berlins verteilt worden ist, dürfte so ziemlich das Stärkste sein, was dieser Antisemit an Verheugung bisher geäußert hat. Graf Bückler begann seine Rede mit einer Verhöhnung der Polizei wegen der Auflösung der früheren Bücklerversammlung. Er meinte, „so kleine Mädelchen“ würden ihn nicht weiter sehr inkommodieren. „Und wenn auch noch hundert Versammlungen aufgelöst werden, das ist egal, unsere Parole heißt nach wie vor: es wird weiter gedroschen.“ Für die ungläubliche Robeit des Tones des Grafen Bückler bezeichnend sind seine Schimpfwörter über „das grünköpfige, hundsgemeine, niederträchtige, verstaubte orientalische Schweiß, den roten Manasse“. Daran knüpfte er eine Aufforderung an die Sozialdemokraten: „Auch ihr Sozialisten, ihr Männer von der roten Fahne, ihr meine Freunde und Kampfgenossen, auch ihr müßt jetzt kämpfen für eure Freiheit, für eure Ehre, für euer Haus, für eure Kinder, für eure Familie.“ Daran schloß Graf Bückler eine offene Verhöhnung der Besetze: „Die Judenfrage ist nur zu lösen durch frisches und energisches Draufgehen und nicht auf gefeglichem Wege, wie Herr Kammer sagte in einer der letzten Versammlungen; dieses ewige Gerede von Gesetz und Rechten, das kommt mir schon zum Hals heraus, ich muß dabei immer denken an das Wort von Schiller: „Es

ist ein Gesetz, das ist unser Unglück, an dem wir scheitern, das ist unser Schicksal, wenn wir es nicht endlich hinter den Ofen werfen; schreiben wir die verdamnten Besetze auf eine Weile in die Ecke und regieren wir mal ohne Besetze und Rechte, ich glaube die Sache wird auch gehen, jedenfalls sind wir dann die Juden los, das wird geben wie ein Donnerwetter. Wir dürfen nicht warten, bis wir angegriffen werden von der jüdischen Demokratie, von Herrn Singer und Genossen. Auf, ihr roten Brüder, die Zeit zum Angriff ist gekommen. Der Sieg liegt in der ferne und in der schneidigen Initiative. Raslos vorwärts, raslos vorwärts.“

— (Im sozialdemokratischen Parteiprogramm) hat einer der eifrigsten Verehrer dieses Erfurter Programms Rautsch jetzt einen der Hauptpunkte präzisieren. Das Erfurter Programm der Sozialdemokratie von 1891 stellt an die Spitze den Satz: „Die ökonomische Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft führt mit Notwendigkeit zum Übergang des Kleinbetriebes.“ Als Richtschnur zur Erläuterung des Erfurter Programms hat Rautsch einen Kommentar geschrieben, der soeben in einer neuen fünften Auflage erschienen ist. In dem Vorwort zu dieser neuen Auflage muß nun Rautsch gestehen: „In einem Punkt habe ich mich geirrt; in den bisherigen Prospektionen der Sozialdemokratie über die künftige Entwicklung der Landwirtschaft.“ In dem Vorwort zur neuen fünften Auflage seines Kommentars zum Erfurter Programm macht er folgendes vorsichtige Geständnis: „Nur in einem Punkte muß ich das in den früheren Auflagen Gesagte etwas einschränken; in den Erwartungen über den Rückgang des Kleinbetriebes in der Landwirtschaft. Die Auflösung des bäuerlichen Kleinbetriebes vollzog sich in den letzten zwei Jahrzehnten nicht so rasch, wie ebendem, stellenweise gemindert er sogar an Boden. Das lag 1892 noch nicht so klar zu Tage. Hier mußte ich mich jetzt reservierter ausdrücken, als damals.“ — Ueber dieses Eingeständnis wird sicherlich von Rautsch ob ähnlicher Regereien bisher aufs grimmigste befehdt Eward Bernstein.

— (Kolonialpost.) In Kamerun wird nach der „Köln. Ztg.“ der Ausbau einer Straße

Volkswirtschaftliches.

Der Geschäftsverkehr der Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt im März, April und Mai 1904. In dem letzten ausgegebenen neuesten Hefte der amtlichen Nachrichten des Reichsversicherungsamtes erscheint eine Reihe von Mitteilungen aus dem Gebiete des Invalidentätensicherungswesens, die auf den geradezu großartigen Geschäftsbetrieb, der in demselben herrscht, helles Licht werfen. So z. B. die ziffermäßige Darlegung, daß der Erlös aus verkauften Beitragsmarken in allen 31 Versicherungsanstalten des Deutschen Reiches zusammen genommen im April dieses Jahres sich auf 1 971 168,41 Mk. und im Mai auf 10 956 812,77 Mk. stellte. Innerhalb unserer Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt wurden im April für 592 660,95 Mk. und im Mai für 550 574,88 Mk. Beitragsmarken verkauft. Nur 6 von den übrigen 30 Versicherungsanstalten des Deutschen Reiches haben in dieser Beziehung ein noch umfangreicherer Geschäft zu verzeichnen als die unsrige, und zwar an der Spitze die Versicherungsanstalt der Rheinprovinz mit 1 233 594,69 Mk. Was nun die Rentenzahlungen und die Beitragsleistungen für den Monat April 1904 anlangt, so belief sich deren Gesamtbetrag auf 10 465 330,49 Mk., und zwar war der Betrag unserer Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt hierin mit folgenden Beträgen entzahlt: Invalidenten 430 247,77 Mark, Krankenrenten 5 011,36 Mark, Altersrenten 124 896,85 Mk., Beitragsleistungen 28 620 Mk., und insgesamt 588 865,98 Mk. Die Postämter des Deutschen Reiches bewältigten im Monat April d. J. für die 31 Versicherungsanstalten mitbin einen Geldverkehr von nicht weniger als 22 436 499,90 Mk., worunter der Bezirk Sachsen-Anhalt mit 1 181 526,93 Mark. Den Umfang des Geschäftes kann man erst ermessen, wenn man bedenkt, wie sich die Zahlungen in den meisten Fällen auf kleine und kleinste Beträge zersplittern.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 5. Juli. In der letzten Nacht gegen 2 Uhr wurde der städtische Krankenwagen durch die Kaserenwache der Kaserne II requiriert, da der Posten am Pulverbau verhaftet hatte, sich zu erschießen. Da derselbe noch Lebensgefahr von sich gab, wurde er im Krankenwagen nach dem Garnisonlazarett gebracht.

† Vibra, 4. Juli. Bei herrlichem Wetter fand heute die feierliche Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals statt. Mitten im Walde erhebt sich in den Anlagen in der Nähe auf Wilhelmshöhe ein einfaches, von deutscher Treue und Liebe zu Kaiser und Reich errichtetes Denkmal. Nachmittags 2 Uhr begann die Aufstellung des Festzuges. Die Straßen, die der Zug passierte, waren festlich geschmückt; einen herrlichen Anblick bot u. a. die Herrenstraße: sie glich einer Marienallee. Auf dem Denkmalplatze hielt Herr Distriktparrer Schwannowitsch eine erhebende Gesezrede und erwähnte u. a. die Vorfälle unseres Vaders, dessen heilkräftige Brunnen seit fast 300 Jahren der Menschheit heilen. Nachdem die Hülle gefallen, sang der gemischte Chor unter Leitung des Herrn Reblers Sammler „Die Hofe Deutschlands“. Herr Bürgermeister Hierob sagte den Bürgern Dank, deren Osterfeierlichkeit das Denkmal zustande gebracht, und übernahm dieses im Namen der Stadt. Schließlich sprach noch Herr Königl. Landrat Febr. v. Minchhausen und mahnte, Vibra möge festhalten an seinem Kaiser und König. Auch dem Bade wünschte Redner Blüten und Gebeihen. Die Vereine legten Kränze am Denkmal nieder. Der Festzug begab sich hierauf zum Kriegerehrenmal, wo des Tages von Königsgruß gedacht und vom Kriegerehrenmal ein Kranz niedergelegt wurde. Der schöne Tag wurde im „Bürgergarten“ mit Konzert und Festball geschlossen. Das Fest hatte einen schönen würdigen Verlauf genommen und wird unvergesslich bleiben. (S. 318.)

† Schilbau, 4. Juli. Die Enthüllung des Griesenau-Denkmal fand gestern nach einem Festgottesdienst und einem Frühstück im Rathaus in feierlicher Weise statt. U. a. waren auch, neben zahlreichen Mitgliedern der von dem Feldmarschall Grafen Gneisenau in direkter Linie abstammenden Familien, Vizepräsident Dr. v. Bötticher und Regierungspräsident Febr. v. d. Rede erschienen und hielten Ansprachen am Denkmal.

† Nordhausen, 4. Juli. Unsere Stadt rüht sich für den 27. deutschen Fleischertag, der vom 10. bis 17. d. Md. hier abgehalten wird. 2000 Fleischereimer aus allen Teilen Deutschlands und Ostpreußens werden erwartet. Mit dem Fleischertag wird eine große Fachausstellung von Geräten, Maschinen und Werkzeugen zur Rurk- und Fleischwarenfabrikation verbunden sein. Auch neue Konservierungsmittel werden in ihrer Anwendung zu betrachten sein. Für den deutschen Fleischertag und

die Fachausstellung sind auf dem städtischen Turnplatz und auf dem Volkshausbofe des Petersberges eine große Anzahl Hallen, Verkaufsstände, Restaurationen und vieles andere erbaut worden. Die Eröffnung der Ausstellung erfolgt am nächsten Sonntag mittags 12 Uhr durch den Vizepräsidenten der Provinz Sachsen, Staatsminister v. Bötticher.

† Stößen, 1. Juli. Das v. Einsiedelfsche Rittergut im benachbarten Preßsch ist heute durch Kauf in den Besitz der hiesigen Zuderfabrik übergegangen. Die gerichtliche Auktion fand heute beim Amtsgericht Dierfeld statt. Das Rittergut umfaßt ein Areal von 139 ha 66 a. Zu dem Rittergute gehören auch die in Scheipliger Flur belegenen ersten und zweiten Kiefern, die von hier aus gegen besucht werden. Schon seit einer Reihe von Jahren ist das Gut teilweise von der hiesigen Fabrik bewirtschaftet worden.

† Walkenried, 5. Juli. Ein scheußliches Verbrechen wurde gestern zwischen hier und Neuborf verübt. Zwei Handwerksburschen hatten sich gelagert, um auszuruben. Dabei hat dann der eine Wanderbursche seinen abnungsgelassenen Wadengenosse überfallen und ihm mit seinem Messer den Leib aufgeschlitzt, daß die Eingeweide heraustraten. Erst nach längerer Zeit wurde der Schwerverletzte, der vergeblich um Hilfe gerufen hatte, von hiesigen Einwohnern aufgefunden und in ärztliche Behandlung nach Brandeburg gebracht (weil er auf preussischem Gebiet gefunden wurde). Der Täter hat ihm einen Taler abgenommen. Sein Zustand soll sehr bedenklich sein. Die Polizei ist sofort benachrichtigt. Bisher konnte man, nach der „Nordh. Bl.“, des Täters nicht habhaft werden.

† Weinigeralde, 4. Juli. Das dreijährige Mädchen des Maurers Käthmann fiel aus einem Fenster des 2. Stockes eines Hauses in der Georgviorkadt. Es lag einige Zeit bemußlos auf dem Boden, doch erholte es sich bald wieder. Der herbeigerufene Arzt vermochte keine Verletzung, weder äußerlicher noch innerlicher Natur, festzustellen.

† Petersberg, 4. Juli. Als ein Arzt aus Halle-Trotha die Kreischauffee Halle-Petersberg entlang fuhr, scheute plötzlich ein Pferd und ging durch; hierbei wurde durch das Gesähr eine an einen Baum gelehnte Leiter umgeworfen, auf welcher der Dehsterfnecht Fuchs aus Guttenberg stand, um Kürsch zu pflücken. Fuchs stürzte einige Meter hoch herab und trug eine schwere Verletzung des Unterleibes davon.

† Dessau, 4. Juli. Den Tod im Wasser suchte und fand hier ein junges Mädchen, die aus Dresden gebürtige Verkäuferin Helene Zeller, die bis vor etwa vier Wochen in Leipzig in Stellung war und dann in einer hiesigen Konditorei einen gleichen Posten übernahm. Gestern wurde die seit einigen Tagen Vermisste aus dem zwischen Dessau und Wörlitz liegenden Wasserlaufe Lobben gezogen. Der Grund zu dem Selbstmord ist nicht bekannt.

† Wittenberg, 5. Juli. Ein aufregender Vorgang spielte sich auf dem hiesigen Bahnhof ab. Eine Dame wollte nach Ester fahren und versuchte, den bereits in Bewegung befindlichen Schnellzug zu besteigen, verfehlte aber den Griff der Tür und stürzte dabei zwischen die Wagen, wobei sie zu ihrem Glück auf einen Puffer zu liegen kam, und sich dort so lange zu halten vermochte, bis durch einen der Mitreisenden, welcher zum Fenster hinaus den Vorgang beobachtet hatte, die Notbremse gezogen und der Zug zum Stehen gebracht worden war. In der Eile hatte die Dame übersehen, daß der Personenzug, welchen sie nur benutzen konnte, noch nicht abgefahren war.

† Hettstedt, 4. Juli. Schwere Verunglückung ist auf Gottesbedingungsböhrte der im jugendlichen Alter stehende Verjüngte Reinhold Mörcher. Als er während der Frühstundspause einen fremden Wagen (sogen. Gondel) benutzen wollte, klappte dieser um, und M. geriet unter ihn. Er wurde sofort von seinen Kameraden herorgeholt und schwer verletzt dem Heitfelder Krankenhaus zugeführt. Hier wurden ein Bruch des rechten Oberschenkels und mehrere Querschnitten festgestellt.

† Meuselwitz, 30. Juni. Beim Grundgraben auf der Stelle des alten abgebrochenen Brauhauses im Nachbarbofe Spora wurde ein Topf gefunden, der über 300 Gold- und Silbermünzen aus dem 15., 16. und 17. Jahrhundert enthielt.

Localnachrichten.

Merseburg, den 7. Juli 1904.

„Gemeinschaftliche Orts-Krankenkasse.“ In der am 5. d. M. im „Herzog Christian“ unter Leitung des Vorliegenden Herrn Kaufmann Paul Diehle abgehaltenen, gut besuchten außerordentlichen General-Versammlung stand als einziger Punkt auf der Tagesordnung: „Beschlüßfassung über den

Beitritt zum Verband der Orts-, Betriebs-, Innungs- und Gemeindefrankenkassen des Kreises Merseburg.“ Nachdem Zweck und Ziel des Verbandes des Näheren vom Vorsitzenden auseinandergesetzt und aus der Mitte der Versammlung der Anschlag an den Verband warm empfohlen war, wurde der Beitritt zu demselben von der Versammlung mit allen gegen 2 Stimmen beschloffen. In anerkennenden Worten gedachte abdann noch Herr Fabrikbesitzer Göbel der Tätigkeit des Vorliegenden der Kasse und wurde hierauf die Versammlung gegen 10 Uhr geschlossen.

„Auf das heute Donnerstag abend in der „Reichskrone“ stattfindende Abonnementskonzert der hiesigen Stadtkapelle sei auch an dieser Stelle nochmals aufmerksam gemacht.“

„Die Nachsendung von Briefschaften während der Ferienzeit ist nach alten Erfahrungen oftmals ein wunder Punkt, da ein großer Teil der Reisenden die Ferienadresse weder den Nachbarn, den Briefleuten noch dem Postkamen mitzuteilen pflegt. Irden ein amtliches Schreiben, welches dem Betroffenen aber unbedingt zugehelt werden muß, z. B. in einer Gerichtssache, wird in solchen Fällen dem Postreglement entsprechend eine gewisse Zeit hindurch auf dem Postkamen niedergelegt und gilt, wenn der Adressat auch dann nicht zu ermitteln ist, als zugehelt. Wenn anders nicht möglich ist, ist dies nach dem Gesetze eine vollgiltige Form der Zustellung. Vielfach ermahnen den Adressaten durch große, auch finanzielle Schwierigkeiten, z. B. bei Veräumung eines Gerichtstermines u. s. w. Im eigenen Interesse empfiehlt es sich daher, vor der Abreise in die Sommerfrische mindestens der zuständigen Postanstalt den jeweiligen Aufenthaltsort mitzuteilen.“

„Am gestrigen Vormittag traf hier ein Zug der 12. Infanterie aus Torgau ein, der dem hiesigen Bataillon für Meritedienste bei den in den nächsten Tagen abzuhaltenden größeren Übungen des 36. Infanterie-Regiments zugeteilt ist.“

„(Tivoli-Theater.) Thilo v. Trotha hat mit seiner „Hofganz“ der Bühne ein hübsches Geschenk gemacht. Das Stück ist geistvoll und witzig, feffend und unterhaltsam, ja es vermag fast durchweg einen prickelnden Reiz auf die Zuschauer auszuüben. Neben einer Fülle geschieht angelegter Szenen und einem zwischen Scherz und Satire wechselnden Dialog besitzt es einen überausenden Reizum an trefflich gezeichneten Figuren, die ohne Ausnahme dem Leben abgelaucht erscheinen. Keiner der handelnden Personen, vom Fürsten herab bis zu dem Diener, fehlt es an charakteristischer Eigenart, jede darf Anspruch darauf erheben, beachtet zu werden und uns ein größeres oder geringeres Maß von Interesse einzufloßen. Die prächtige Gestalt ist ja allerdings die Baronesse Wido, das Urbild eines jungen Mädchens von feischer, frühlicher Unbefangenheit und naiver, gesunder Lebensanschauung. Sie wurde vertreten durch Fanny Mufaus, und wir zweifeln, ob irgend eine Darstellerin besser für diese Rolle oder eine Rolle besser für diese Darstellerin hätte passen können. Neben ihr waren es besonders Ullrich Ruchardts edel und echt menschlich denkender Fürst, Richard Sells von der Hofganz lebender und von der Hofluft angefränkelter Kammerherr und Direktor Heusers geradsinniger und herber, obwohl etwas unselfständiger Baron Hohenstein, welche bei den Zuschauern ein herzliches Gefallen erwarben mußten. Die übrigen Mitwirkenden aber lösten ihre Aufgaben ebenfalls zu vollster und allseitiger Befriedigung, und das Publikum hatte recht, die tüchtigen Leistungen durch schallenden Beifall zu belohnen. Wir sind an gute Vorstellungen gewöhnt, die vom Dienstag war indes wohl die beste, wenigstens soweit Lustspiele dabei in Betracht kommen.“

„Frauenhilfe.“ Am Montag fand in Halle die Provinz-Versammlung des Evang.-luth. Frauenhilfsvereins statt. Zu der Nachmittags-sitzung hatte sich auch aus Merseburg eine stattliche Anzahl von Mitgliedern des Vereins „Frauenhilfe“, die sich für die Kirchengemeinde der Altenburg gebildet hat, eingestellt. Die Damen hatten zu gemeinsamer Fahrt die elektrische Fernbahn benutzt. Die Verhandlungen im Clubmüllionsaule wurden mit einer Ansprache des konfirmanden Siegmund-Schule aus Merseburg, der in Vertretung des anwesenden in Anspruch genommenen Grafen Hohenthal-Böllau den Vortritt führte, eröffnet. Ueber die Arbeit der Frauenhilfe in der Großstadt sprach hiesiger Pastor Schaffen aus Halle, und hier „Frauenhilfe für Frauen und Jungfrauen“ Superintendent Althaus-Redungen. Ohne näher auf den Inhalt der überaus feffenden Vorträge einzugehen können wir hervor, daß von sämtlichen Rednern gewiß übereinstimmend für alle Anwesenden vornehmlich betont wurde, wie die Frauenhilfe durch ein einträglich organisiert werden müsse. „Frauenhilfe“, — der Name trägt glücklich aus, um was es sich handelt: die Frauen wollen helfen! Und zwar wollen sie — das wurde nachdrücklich hervorgehoben — in dem christlichen Sinne mit persönlicher Liebesarbeit der so oft sich gegenjünglich bedingenden Frauen und Mädchen ihrer Gemeinde zu Hilfe kommen. Freiwillige vor zu persöhnlichen Liebesdiensten! Der Mut zuehrt an die evangelischen Frauen und Jungfrauen der Gemeinde. Die Freude ein Mensch ohne Lieb hat nicht ein Auge für die Not um ihn her, geschweide denn einen Jenseitsdienst, Opfer an Zeit und Kraft für „kende (!) Menschen zu bringen.“

Allenfalls befehligt man sich mit einer Geldgabe an Wohlthätigkeitsvereine. Wenn es gilt, möglichst viele Herzen und Hände in der Gemeinde zu persönlicher Thätigkeit zu gewinnen. Wie viele Unthätige warten auf Jutpund — aber da ist oft Niemand, der sie thut! Welch ein schändes Verlebensleben tut sich hier auf gerade für die Frauenwelt! Viele sind auch im Grunde völlig krank an Leib und Seele und warten geradezu auf einen Mann. Wohlthätig, die Frauenhilfe! — Es ist ein großes Verhängnis, wenn sich nicht recht viele willige Mithelferinnen melden, ohne noch länger auf besondere Aufseherberufung zu warten! Wir behalten uns vor, später auch an dieser Stelle auf die äusserst praktischen und wichtigen Vorschläge zurückzukommen, die bezüglich eines Krankenvereins für Frauen und Jungfrauen gemacht wurden und wollen heute nur noch, um Mittheilungen des letzten Beirats vorzubringen, hervorheben, daß es bei Bekanntlich gleichfalls unter dem Patronat unserer Kaiserin lebenden, Frauenhilfe! fern liegt, dem „Katholischen Frauen-Verein“ Konkurrenz zu machen; vielmehr will sie ihn durch Bedienung persönlicher Hilfskräfte für die Einzelgeheimde in seiner mehr auf das große Ganze gerichteten, interkonfessionellen und großartigen Arbeit ergänzen. Ebenso will die Frauenhilfe! sich über persönlich in Arbeit gleichsam das ausführende Organ für die Jünger bilden, welche sich die Thätigkeit der Frauenhilfe! an dem 1. August 1894 zu übernehmen. Es sollkommen und menschenwürdig die äußeren Gaben sind, die der Armenpflege-Verein sammelt — diese Gaben können und sollen doch immermehr die persönliche Lebensarbeit ersetzen. Wo nicht Herz auf Herz wirkt, da lassen äußere Gaben nicht nachhaken Segen. Wägen diese Jellen dazu beitragen, daß in unseren Gemeinden der Sinn für die Wohlthätigkeit und Wohlwollen nicht allmählich organisirter, Frauenhilfe! gemeindt und belebt werde. Sie kann und wird überall, wo sie im rechten Sinne für Wohlthätigkeit, zu einem Segen werden nicht nur für die Leidenden aller Länder, sondern auch für die Helfenden selbst! — Es ist kein bemerkenswert, daß, wie gelegentlich der Verhandlungen mitgeteilt wurde, von jetzt an alljährlich eine solche Besammlung der provinzialständischen Vereine für Frauenhilfe, von denen sich schon 34 dem ev.-kirchl. Hilfsverein angeschlossen haben, in Halle stattfinden soll.

**** (Eingekandt)** Auf mein Eingekandt in der Dienstags-Bl. dieses Blattes stellt sich Herr Geschäftsführer Mittag zu einer Erinnerung veranlaßt, die im wesentlichen nur das bestätigt, was ich bereits angeführt habe. Ich will hier aber nur erwähnen, daß ich von Unrichtigkeiten der Person des Herrn Mittag kein Wort gesagt habe, die Beschaffenheit seiner Person ist mir vielmehr vollkommen gleichgültig. Es ist und bleibt aber eine unumstößliche Tatsache, daß

- 1) das Manko von 1000 Mark beim Abgange des Lagerhalters H. vorhanden gewesen „ist“ (wie ich in meinem ersten Eingekandt schon behauptet habe), trotzdem ich diese keine Kaution in Höhe von 500 Mk. ausbezahlt worden;
- 2) daß der Herr Verbandsreferent auf eine Anfrage aus der Versammlung sagte, daß beim Antritt des betr. Lagerhalters bereits ein Manko bestanden haben könne, allerdings nicht in der jetzigen Höhe, vielmehr in Höhe von 100 bis höchstens 200 Mk.;
- 3) daß die 800 Mk. an einen auswärtigen Geschäftsmann verfallen worden sind, trotzdem der Verein die Gelder noch in eigenen Nutzen nöthig brauchte. Wenn nun Herr Mittag von einem vor 2 Jahren gefassten Beschlusse des Ausschusses spricht, der nicht protokollarisch niedergelegt sein soll, so verheißt ich das eben nicht. Ein so wichtiger Beschluß und nicht protokollarisch? Und wenn der Ausschuss wirklich dem zugestimmt hätte, daß der Vorstand über die Beschlüsse hinausgehen darf, die ihm das Statut vorschreibt, dann ist das eben eine Statutenänderung ohne die Generalversammlung, also eine nicht nur vollkommen unzulässige, sondern auch widerrechtliche; verschiedene Ausschussmitglieder wußten ja auch nichts von dem Beschlusse. — Im übrigen habe ich keine große Lust, mich mit Herrn Mittag in eine weitere Auseinandersetzung einzulassen, mein Zweck ist mit der Veröffentlichung des ersten Eingekandts vollkommen erreicht: die öffentliche Meinung Merseburgs wollte Aufklärung haben, warum Generalversammlung über Generalversammlung im Konsumverein stattfindet, ohne Beschlüsse herbeizuführen. Zirkulierten doch in Merseburg Gerüchte, die unbedingt eine Aufklärung nötig machten. Für mich ist also hiermit diese Sache abgetan, ich werde nur noch antworten, wenn man meine Person gar zu arg angreifen sollte.

C. F. A.

Öffentliche Schöffengerichtssitzung

vom 30. Juni.

In öffentlicher Sitzung des hiesigen Schöffengerichts wurden die nachfolgenden Strafsachen verhandelt:

1) Der in Unterungshaus befindliche, wegen Betrugs, Widerstands und Hausfriedensbruchs verurtheilte hiesige hiesige Arbeiter Hermann B. aus Bernitzsch, Kreis Wittenberg, geboren am 2. September 1852 und ohne festen Wohnsitz, hat Strafbuß am 12. d. M. durch sechs Schlägen auf der Strafe grober Unthat verurteilt und dabei den Polizeiergenten K., als dieser ihn zur Ruhe ermahnte und ihn aufzuforderte hatte, seine Worte zu gehen durch Worte aus groblicher Beleidigung. Die Angeklagte war im allgemeinen gefällig, wollte aber bei Vernehmung der Straftaten stark angethan worden sein und behauptete nicht mehr recht wissen, was er befragungen hat. Er wurde nach Antrag zu 4 Wochen Gefängnis und 1 Woche Haft verurteilt, wobei er sich zu beurlauben erklärte und alsdann seine Strafe sofort antwortete.

2) Der Gelegenheitsarbeiter frühere Arbeiter, Ernst Bruno K. von hier, geboren am 9. August 1848, wegen Betrugs und Widerstands verurteilt, ist angeklagt: 1) hierüber die Art und Weise des Handelmanns Louis B. hier gebürtige Ernteletzte, die er einem Randen abgenommen haben wollte, sich verweigert

angeklagt zu haben; 2) am 7. d. M. 7 bis 10 kg Roggen dem Geschäftsführer Sch., aus einem Korb auf hiesigem Güterbahnhof weggewonnen zu haben. Den letzten Fall gab H. hauptlos an, unumwunden, an, bestritt aber die ihm zur als zutreffend unumwunden, an, bestritt aber die ihm zur Fall gelegte Unternehmung der Ernteletzte. Nach der Vernehmung erkannte das Gericht auf Verhaftung in zwei Fällen und verurteilte den Beschuldigten deshalb kostenpflichtig zu insgesamt 12 Tagen Gefängnis.

3) Die Malermeisterin Ida J. geb. G. aus Balzig, geboren am 18. Januar 1871, angeblich wegen Verleumdung verurteilt und die Gehalt des Mannes K. Anna geb. B. aus Reußberg, geboren zu Freyburg a. M. am 19. Juli 1869 noch unbekannt, ist angeklagt, am 7. Mai 1904 zu Reußberg, und zwar die K. mit Verleumdung K. vorzüglich förmlich mißhandelt zu haben, indem sie der K. mit einem Schiffsbande einen Hieb auf die rechte Hand verleierte, jedoch die Verleierte ärztliche Hilfe aufsucht hat. Die K. dagegen ist der vorzüglichen förmlichen Mißhandlung der J. dadurch beschuldigt, daß sie dieselbe mit einer Fausthant vor dem Unterleib stieß. Ferner soll die K. vorzüglich eine dem Malermeister J. in Reußberg gefällige Verleumdung mit Verleumdung erkannte das Gericht wegen der Straftaten der K. auf Freyburg, die J. wurde kostenpflichtig zu 10 Mark Geldstrafe, hiesige 2 Tage Gefängnis verurteilt. 4) Der frühere hiesige Restaurateur Gottlieb L., jetzt in Halle wohnhaft, 38 Jahre alt, hat am 14. März d. J., als er noch hier aufhältig war, die Leihung der hiesigen hiesigen Wirtschaftswirth ohne Einwilligung veräußert, und ist deshalb am Grund der §§ 5 und 23 der Polizei-Verordnung vom 25. November 1900 verurteilt in 3 Mark Geldstrafe ev. 1 Tag Haft genommen worden. L. hat gegen diese Strafverfügung rechtzeitige Widerspruch erhoben und auf gerichtliche Entscheidung angetragen, damit aber den gewünschten Erfolg nicht erzielt, dem er wurde kostenpflichtig ebenfalls zu derselben Strafe, die die Polizei-Verwaltung festgesetzt hatte, verurteilt.

Aus den freien Merseburg und Oerfurt.

Säckeudig, 4. Juli. In der Elster wurde heute nachmittag die Leiche eines etwa 60-jährigen Mannes gefunden, dem die Pulsadern aufgeschnitten waren. Auf dem am Ufer liegenden Rod bestand sich ein Zettel mit der Adresse: „Franz Rehner, Leipzig-Volkmarodorf, Kaiserstr. 7, II.“ Ein dabei liegender Gegenbogen deutet auf den Musterberuf. Dem Anschein nach liegt Selbstmord vor.

Schaffstädt, 5. Juli. Vergangenen Freitag wollte der Kriegs-Invalide Franz Böhm von hier auf seinem Grundstück Tauden schlafen, er hatte sich zu diesem Zwecke mit einem geladenen Leßchin in die Hofstube gestellt und hielt das Gewehr nach unten gerichtet. In demselben Augenblicke kam das 5-jährige Töchterchen des mit in demselben Hause wohnenden Arbeiters Lachmann, und mußte jedenfalls an das Gewehr gestoßen haben; der Schuß ging los und riss dem Kinde am linken Fuße eine Zehe weg. Das Kind wurde sofort in ärztliche Behandlung gegeben.

Freyburg, 4. Juli. Den etwa 5-jährigen Sohn Paul des Schneidemeisters Bauer traf ein Wagenring auf die Schädeldrüse und brachte ihm eine erhebliche Verletzung bei. — In der Oberstraße wurde heute vormittag das Pferd des Gutsbesizers Karl Hofmann aus Zeuchfeld schein. In der Nähe des Gottesackers wurde die Kutse umgeworfen, die Insassen, Hofmann mit seinen Angehörigen, fielen heraus. Dabei erlitt die 8-jährige Tochter Else des H. an Kopf und Arm derart Schaben, daß sie die Sanitätskolonne in die hiesige Klinik überführen mußte. Die anderen wurden so gut wie keinen Schaben davon.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Die große Freundschaft Russlands für Preußen, von der es oft hieß, daß sie turnhoch sei, zeigte sich in sehr wenig erfreulichem Maße am 7. Juli 1807. In diesem Tage schloß Kaiser Alexander I. von Rußland mit Napoleon den Frieden von Tilsit ab. Der Bar ließ seinen Freund und Waffengegner, den König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, einfach in Stich und wußte wenig, daß er sich von Napoleon einen Teil preussischer Eigentums, den Bezirk Blauhof „schenkt“ ließ. Rußland anerkannte dem von Napoleon geschlossenen Rheinbund, schloß sich der gegen England gerichteten Kontinentalarmee an und wurde vorzüglich ganz und gar napoleonisch gefimmt. Es war eine sandweine trübselige Freundschaft.

Wetterwarte.

Voraussehliches Wetter am 7. Juli. Wechselnd bewölkt, hiesweilen sonnig, etwas kühleres Wetter mit vereinzelt Regenschauern. — 8. Juli. Zuerst heiter und kühler Morgen, nachher wärmer und Trübung, zuletzt etwas Regen.

Bermischtes.

* Eine anstrengende Menschenjagd findet, wie aus Chicago gemeldet wird, in der Gegend Jackson, Wisconsin, statt. Ein Tage lang ist eine Militärabteilung und eine starke Abteilung bewaffneter Schützen mit einer Anzahl von Bogenschützen und Wägen. Er richtete sich in ein Gefäß in der Nähe von Milton und erlösch aus seinem Versteck viele Wunden, die ihn angiffen. Eine Arme von tauend Bewaffneten umzingelte das Gefäß und steckte es in Brand, aber Smith rettete sich doch heraus. Er ließ ein Pferd aus einer benachbarten Farm und entkam so. Er ist schwer verletzt und erklärt, daß er, wenn ihm das Gelingen unmöglich sei, sich möglichst viele feindliche Besatzer und dann sich selbst töten werde. Vor einigen Wochen wurde er verhaftet, weil er sein Pferd, sein Kind und

einen Polizeijäger getötet hatte, doch entkam er seiner Gefahr, nachdem er den Führer derselben mittels Herz geschossen. Seitdem hielt er das ganze Land in steter Ausbreitung durch Diebstahl und Mordtaten.

* (Ueber eine Friedhofsaufbahrung) wird der „Zögling Nordst.“ aus Meibereich folgendes gemeldet: Nachdem vor Monaten niedererleichte Blätter berichtet, daß der evangelische Kirchhof nachschlüssig von wüthen Kaninden durchwühlt werde, hat man nunmehr die Prüfung des Mittelst gefunden. Festsitzer Pfaffmann und sein Ehepaar sind geschädigt, die Sarggefäße von bereits vergrabenen Särgen entwendet und wieder verwertet zu haben. Es besteht sogar der Verdacht, daß die Genannten, die ein Sargmagazin haben, ganze Särge wieder ausgegeben, die Leichen einfach vergraben und die Särge dann wieder verkauft haben.

(Krausenburg und Kolozswar) Es ist früher schon mitgeteilt worden, daß die Universität Krausenburg in Leobenbürgen die Annahme von Sendungen verweigert, wenn deutsche Alerander sich einfinden lassen, auf die Adresse den alten deutschen Namen Krausenburg zu schreiben statt des magyarisirten Kolozswar. Heute liegt wieder ein Fall vor. Wie man der „Fris. Zig.“ berichtet, hatte die Universität Gießen in diesem Semester wie in den früheren an die Universität Krausenburg ihren Personalbestand eingeschickt. Die Sendung ist mit dem Bemerke „Vissza“ zurückgekommen und auf der Rückseite bestand sich folgende amtliche Bemerkung in Ungarisch: „Vissza! Zurück. Es gibt kein Krausenburg in Ungarn. Der offizielle und historische Name ist Kolozswar. Bitte nach Kolozswar, Ungarn, zu adressieren. Rektor der Universität Kolozswar (Stempel des Rektors).“ — Der gegenwärtige Rektor der Universität Gießen, Professor Reinhard Braun, hat dazu jetzt richtig verurteilt: „Kolozswar ist nicht unbekannt. Eine Sendung dahin erfolgt nicht!“ Wiens. 25. Juni 1904.

Sport und Leibesübungen.

Bei der Wettfahrt von Trabemünde nach Warnemünde, die am Montag vom Kaiserlichen Jachtclub veranstaltet wurde, erzielten folgende Jachten Preise: Klasse A (Schauerkreuzer) „Retor“ ersten, „Jandburg“ zweiten Preis. Klasse B (Schauerkreuzer-Jachten) „Uvar“ ersten Preis. Klasse C (Schauerkreuzer) „Dion“ ersten Preis. Klasse D (Schauerkreuzer) „Kawach“ ersten Preis. Klasse E (Schauerkreuzer) „Kommadore“ ersten, „Alta“ zweiten Preis. Klasse II: (Schauerkreuzer) „Eva“ ersten, „Ola“ zweiten, „Subertus“ dritten Preis. Klasse III: (Schauerkreuzer) „Alce“ ersten Preis. Klasse IV: (Schauerkreuzer) „Karin“ ersten, „Arvid“ zweiten Preis. Klasse V: (Schauerkreuzer) „Betty“ ersten, „Jant“ zweiten Preis. Klasse VI: (Schauerkreuzer) „Sild“ ersten, „Alta“ zweiten Preis.

Auf der Radrennbahn zu Jelenhof führte der Schriftmacher Willad des Breslauer Damerfahrs Keller beim Training mit seinem Motor so unglücklich, daß er schwere Kopfverletzungen erlitt und in bedenklichem Zustande in das Kreisranntankens Groß-Mitglieder gebracht werden mußte.

Ein zweiter Damentheilnahm wird von demselben Komitee, das am 12. Mai eine gleiche Veranstaltung in Treptow ins Leben gerufen hatte, am nächsten Sonntag nachmittag im Sportplatz Friedenau veranstaltet werden. Das Wettkampfen geht über eine Strecke von 500 Meter. Es nimmt nicht alle Damen. Außerdem kommt an diesem Tage noch ein Match der fünf Siegerinnen des ersten Damentheilnam am 12. Mai in Treptow gegen die fünf Siegerinnen im Wettkampfen der Damentheilnam in Paris zum Austrag. Die Preisverteilung haben eine Aufforderung der Berliner Siegerinnen Folge geleistet und wollen sich zum Wettkampfen in Friedenau einfinden.

Neueste Nachrichten.

Köln, 5. Juli. (S. T. B.) Zu der „Times“ Meldung aus Tokio bezüglich der besuchten Genehmigung seitens Deutschlands zur Einfahrt russischer Kriegsschiffe in den Hafen von Klaufschou schreibt die „Köln. Zig.“, die russische Regierung habe eine solche Genehmigung niemals nachgesucht, dieselbe konnte ihr somit auch nicht erteilt werden. Wenn sich die unwürdevolle Lage ergeben sollte, daß russische Kriegsschiffe sich nach internationalen Vorschriften behandelt werden, die für Schiffe kriegsführender Parteien in neutralen Häfen Geltung haben. Deutschland würde sich denselben, genau entsprechend seiner Neutralität, in allen Vorschriften halten.

Wien, 6. Juli. In Geseh wurde eine Familie von religiösen Wahnstinn befallen. Eine Tochter schlug ihren vierjährigen Neffen an einem Baum, bis er farb, damit er in den Himmel komme; dann verlegte sie die Nichte lebensgefährlich. Alle Geschwister schlugen sich die Köpfe blutig. Endlich wurden sie von den Dorfbewohnern und der Gendarmerie festgenommen.

London, 5. Juli. Der Fischdampfer „Kaitanyh“ landete abends weitere 17 Ueberlebende von dem gescheiterten Auswandererschiffe „Korge“. Die Ueberlebenden berichten, daß sie sechs Tage lang von sechs Eimer Wasser und je zwei Zwiebäcken für eine Person lebten.

Waren- und Produktenbörse.

Wien, 5. Juni. Per 1000 kg: Weizen inländ. 175—177 bez. u. Br. ausländ. 176—184 bez. u. Br. Fein Roggen inländ. 185—189 bez. u. Br., ausländische 147 bez. u. Br. Gerste Braugerste, hiesige 135—138 bez. u. Br. Futtergerste, hiesige 131—135 bez. u. Br. Hafer inländ. 135—138 bez. u. Br. Hafer ausländ. 116—123 bez. u. Br. Cinoquantin bez. u. Br., runder 116—123 bez. u. Br. per 100 kg netto ohne Fröb 43,75 nommet. Roggen. Weizenmehl Nr. 00 25,00 M. Roggenmehl Nr. 01 19,50 M. per 100 kilo netto erst. Sad.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhler in Merseburg.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Festtagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementpreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,
1,62 Mark durch die Post incl. Bestellgeb.

M 157.

Donnerstag den 7. Juli.

1904.

Der Fall Mirbach.

** Die Modenwäse im Falle Mirbach wird von der „Kreuztg.“, der jetzt, wenn auch in etwas zurückhaltender Form, der „Reichsbote“ sekundiert, fortgesetzt, obwohl dem konservativen Blatt, wie es selbst zugeben muß, seine Parteinahme für den Oberhofmeister der Kaiserin „von vielen treuen Lesern verdacht worden ist“. Die Polemik, die die Kreuztg. dabei gegen die liberale und „umhürzlerische“ Presse führt, erinnert in ihrer Raubfülle an die Grenzleistungen des konservativen Blattes aus der Deklarationsera. Den „lauteren Schreibern“ gegen Herrn v. Mirbach schreibt nämlich das Blatt ins Stammbuch: „Durch ihre heuchlerische Versicherung, daß es ihnen nur auf den Schutz der Würde des Kaiserpaares und des Ansehens der Kirche ankomme, darf man sich nicht blenden lassen“.

Die hier als „Heuchler“ von der „Kreuztg.“ ihren Lesern gegenüber gebührend „gebrandmarkten“ Gegner des Oberhofmeisters sind nämlich, soweit die politische Presse dabei in Frage kommt, die agrarische „Deutsche Tagesztg.“, das christlich-soziale „Volk“ des Herrn Stöcker und das orthodoxe heftige „Evangel. Sonntagsblatt“. Wir sind einigermaßen neugierig, wie sich diese Blätter mit der „Kreuztg.“ ob dieser hanebüchernen Grobheit abfinden werden.

Recht merkwürdig ist übrigens, daß dem Minister des Innern die Inanspruchnahme der Verwaltungsbehörden zu den Verantwortlichen des Herrn v. Mirbach

... gelassen sein soll. Die „Kreuztg.“, die an die Oberbehörde, nämlich die „Köln. Volksztg.“, zu schreiben weiß, keineswegs leibsig aus der jüngsten Zeit; er hat schon seit Jahren die Behörden für seine Zwecke in Bewegung gesetzt.

Ueber die Gründe, aus welchen das Zentrum im Abgeordnetenhaus gegen eine Besprechung des Falles Mirbach gestimmt hat, verbreitet jetzt übrigens eine Anekdote, die „Germania“ einige Aufklärung. In letzter Zeit sind vielfach ebenfalls sehr bedeutungsvolle Praktiken aufgeführt worden, mit denen katholische Geistliche Sammlungen für Kirchenbauten veranstalten. Das Zentrum befürchtete wahrscheinlich, daß in der Debatte über den Fall Mirbach auch auf gewisse katholische Kirchenbauausstellungen einige unangenehme Streiflichter fallen könnten und zog es daher vor, die Besprechung der Affäre überhaupt bis auf unbestimmte Zeit zu vertagen. Die „Köln. Volksztg.“ scheint ebenfalls an analoge Vorgänge in katholischen Kreisen gedacht zu haben, indem sie getrieben schrieb: „Man wendet ja heute, um die Geldbeutel für kirchliche und wohltätige Zwecke zu öffnen, mancherlei Mittel an, die mit idealer, religiöser und karitativer Gesinnung herabzuwenig zu tun haben. Aber Herr v. Mirbach hat die Grenze des für ein gesundes Empfinden allenfalls Erträglichen doch gar zu weit überschritten.“

Nun ist, nachdem der Landtag vertagt ist, eine „offizielle“ Aufklärung über den Fall Mirbach in Aussicht gestellt, sobald dem Minister des Innern das „erschöpfende“ Material vorliegen werde. Wie lange das dauern wird, ist bei der „Gründlichkeit“, mit der Herr v. Hammerstein gerade in diesem „Falle“ verfahren will, gar nicht abzusehen. Aber derartige einseitige Veröffentlichungen im Stile amtlicher Unfehlbarkeit haben auch gar nicht, worauf der „Hann. Cour.“ mit Recht hinweist, die gleiche Wirkung, als wenn die Auffassung der Regierung aus dem Kreuzfeuer der parlamentarischen Debatte stetig hervorgegangen wäre. „Und das wäre sie doch zweifellos? Oder hielt man das in Regierungskreisen für unwahrscheinlich? Eine „offizielle“ Erklärung hätte voraussichtlich gar keinen Zweck; sie müßte sich denn von der Ueberzahl ihrer Geschwister in ungewöhnlichem Maße unterscheiden. Daß sich das gerade im vorliegenden Falle ereignen sollte, ist nicht anzunehmen“.

Rußland und Japan.

Bei Port Artbur sollen am letzten Sonntag, wie nach Tschifu gemeldet wurde, die feindlichen Streitkräfte nur noch eine Meile von einander getrennt gewesen sein; beim Vorgehen befähigten die Japaner einen Hügel nach dem andern mit schweren Geschützen; es heißt, sie hätten schon 150 von diesen Kanonen bei Dalny ausgedient.

General Scharow erkrankte am 3. Juli dem russischen Generalstab eine Meldung, nach welcher am 2. Juli in der Umgebung von Kaischou festgehalten wurde, daß die Vorpostenabteilungen des Gegners sich nach Süden zurückzogen und eine 14 Werst lange Linie im Nordosten von Seniuschken besetzten. Die Station Seniuschken wird von einer japanischen Infanterie-Abteilung besetzt gehalten und in der Umgebung der Stadt Seniuschken haben die Japaner mindestens eine Division zusammengezogen. Wie gemeldet wird, stehen in der Umgegend Sjusjans gegen 50 000 Japaner. Beim Dalinpaß hat der Feind die bisherige Stellung inne und rückt nicht weiter nach Haitschong vor.

Der Notienlingpaß wurde, wie der Kriegsberichterstatter der „Times“ im Hauptquartier Kurafis drabtet, am 30. Juni morgens ohne Kampf besetzt. Die Russen, die sich mit aller Hast auf Kiautschung zurückziehen sahen, ließen starke Erdwerke im Süden von Kienfschantwan im Stich, ohne einen Schutz abzugeben.

Ueber das Geschehen am Notienlingpaß ist nach anderer Lesart berichtet nach einer neuer Meldung General Kurafis am Dienstag: In dem beim Vorgehen gestiegenen russischen Bataillone die japanischen Vorposten im Notienpaß unter dem Schutze eines dichten Nebels an; die Russen wurden zurückgeschlagen, ehe sie sich, gänzlich geschlagen, zurückzogen. Die Japaner verfolgten sie drei Meilen nach Westen zu vom Notienpaß. Die Russen ließen 30 Tote und 50 Verwundete auf dem Platz, die Japaner verloren 15 Tote und 30 Verwundete.

Die russischen Streitkräfte in der Mandchurie sind einer von der „Post. Ztg.“ wiedergegebenen Schätzung nach, die „Morningpost“ zufolge wie folgt verteilt: 75 000 Mann in Gharbin, 25 000 Mann in Mukden, 28 000 Mann in Kiautschung, 35 000 Mann in Haitschong, 40 000 Mann in Tschifu.

Der englische General Samuel Mahero in das deutsche Lager zurückgeführt ist, hat wichtige Mitteilungen über die Stellung und die Stärke der Herero gemacht. Danach wollen die Herero nicht abziehen, sondern Widerstand leisten. Samuel mit allen Groß- und Kleinsten nebst 5000 Stück Großvieh sitzt an den großen Flüssen (Wasserstellen) zwischen Dmura und den Abhängen des Waterbergs um Waterboro herum. Er hat seine Drolageleute an den Dmura vorgeschoben. Michael hält mit seinen Leuten bei Dmura vor dem Waterberg durchschneidenden Paß. Wallace gibt die Stärke der Herero auf 25 000 Köpfe an, davon mindestens 2000 Kriegerleute mit Gewehren. — Die Abteilung Glaseren ist auf Dmura abmarschirt; starke Patrouillen Gorrffs, Seydes und Glaseren, sämtlich unter landesüblichen Offizieren, sowie die Witbooi- und Bakar-Abteilungen klären die Gegend zwischen Duramba und Waterberg auf.

Deutsch-Südwestafrika.

Der englische General Samuel Mahero in das deutsche Lager zurückgeführt ist, hat wichtige Mitteilungen über die Stellung und die Stärke der Herero gemacht. Danach wollen die Herero nicht abziehen, sondern Widerstand leisten. Samuel mit allen Groß- und Kleinsten nebst 5000 Stück Großvieh sitzt an den großen Flüssen (Wasserstellen) zwischen Dmura und den Abhängen des Waterbergs um Waterboro herum. Er hat seine Drolageleute an den Dmura vorgeschoben. Michael hält mit seinen Leuten bei Dmura vor dem Waterberg durchschneidenden Paß. Wallace gibt die Stärke der Herero auf 25 000 Köpfe an, davon mindestens 2000 Kriegerleute mit Gewehren. — Die Abteilung Glaseren ist auf Dmura abmarschirt; starke Patrouillen Gorrffs, Seydes und Glaseren, sämtlich unter landesüblichen Offizieren, sowie die Witbooi- und Bakar-Abteilungen klären die Gegend zwischen Duramba und Waterberg auf.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Ueber wäse anti-deutsche Kundgebungen, die am Sonntag in Pilsen während der internationalen Kochkunstausstellung stattfanden, wird der „Köln. Ztg.“ aus Wien berichtet. Vor dem Pavillon des niederösterreichischen Wingerhauses konzentrierte die Wiener Gesellschaft „Braterspögen“, gegen die sich die Wit des tschechischen Böbels richtete, als ein Leutnant zwei Soldaten, die mitschrien, nach Hause schickte, wurde der Tumult besonders stark. Polizei und Militärpatrouillen stellten die Ruhe her. Viele Deutsche wurden arg mißhandelt. — Im ungarischen Abgeordnetenhaus ergiff am Montag der frühere Ministerpräsident Banffy zum ersten Male als Abgeordneter und Führer einer neuen oppositionellen Fraktion das Wort. Er sprach sich gegen Annahme der Budgetvorlage aus und kritisierte den längst abgeschlossenen Ausgleich mit Kroatien. Er erklärte, daß nach seinem Programm die Nationalitäten ihre Sprache behalten, aber nicht als geforderte kroatische Individualitäten gesonderte Rechte beanspruchen dürften. Kroatien dürfe nicht wie bisher als fremdes Land betrachtet werden, sondern als eine zur selbstständigen Verwaltung gelangte Aneinanderreihung von acht ungarischen Komitaten. In gemeinsamen Angelegenheiten müsse Gleichheit zwischen Oesterreich und Ungarn bestehen, was die deutsche Armeesprache und die deutsche diplomatische Sprache ausschließe.

x-rite colorchecker CLASSIC



Die geringste Abweichung in der Temperatur der oberen Schichten der Atmosphäre genügt, um Platzregen

